



Der Stein vor des Grabes Tür

(Predigt zum Osterdialog: „Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Tür“ von Andreas Hammerschmidt
am Ostermontag, dem 9.4.2012 in St. Marien)

Liebe Gemeinde!

Drei Frauen ergreifen die Initiative. Nach dem Schrecken des Karfreitags finden Maria von Magdala, die Mutter des Jakobus und Salome als erste wieder ihre Fassung. Sie wissen, was zu tun ist, während sich alle anderen hinter verschlossenen Türen einigeln. Wegen der übereilten Grablegung vor Einbruch des Sabbats konnte der Leichnam Jesu nicht mehr – wie es jüdische Vorschrift war - gesalbt werden. Diese Ehrerbietung einem Verstorbenen gegenüber wollen die drei Frauen bei Sonnenaufgang nachholen. Sie machen sich auf den Weg.

Auf dem Weg zum Gekreuzigten beschäftigt die Jüngerinnen die Frage, mit der Andreas Hammerschmidt seinen Osterdialog, den die Kantorei gleich musizieren wird, eröffnet: „*Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Tür?*“ (Markus 16,3)

Liebe Gemeinde, ich will einen Moment bei dieser kleinen Anekdote der Ostergeschichte, wie sie der Evangelist Markus überliefert, stehen bleiben. Übrigens: Bei den anderen Evangelisten finden wir diese Frage von unterwegs nicht. Nur Markus lässt die ersten Zeuginnen der Auferstehung auf ihrem Weg zum Lebendigen fragen: „*Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?*“

Da ist etwas in meinem Leben zu Ende gegangen. Da mussten wir uns von etwas sehr lieb gewordenem verabschieden. Da haben wir erlebt, wie Gewohntes nicht mehr selbstverständlich da ist. Hoffnungen wurden begraben, die Zukunft ans Kreuz geschlagen. Und vor all dem der große Stein gerollt, auf dem steht: Aus, Ende, vorbei...

Und trotzdem machen sich da drei Frauen auf den Weg. Aber ihnen wird unterwegs bewusst, dass dieser Stein für sie viel zu groß ist. Zu schwer wiegen nämlich die Erfahrungen des Verlustes von Gesundheit und Vitalität. Zu groß ist der Stein des Todes, der mir so nahe gekom-

men ist. Nicht überwindbar scheinen die Fakten der begrabenen Hoffnungen und Visionen für mein Leben.

Ich will ja tun, was getan werden muss, aber wer hilft mir dabei? Mich zurückziehen und einschließen in mein Kämmerlein, das ist nicht meine Sache. Aber allein, ja selbst zu dritt, schaffen wir es nicht.

Und noch mitten in ihr selbstkritisches Fragen hinein, quasi ohne jeden Übergang, fährt der Evangelist fort: „*Und sie, die drei Frauen, sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß.*“ (Markus 16,4) Das Wunder der Auferstehung beginnt mit der Beseitigung des riesengroßen Felsblocks, der den Namen trägt: Geht nicht, es ist zu Ende, du hast keine Chance.

In Hammerschmidts Osterdialog folgt auf die skeptische Frage der Frauen nicht die Erzählung von dem weggewälzten Stein, sondern direkt die österliche Antwort der Engel aus dem Lukasevangelium: „*Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden.*“ (Lukas 24,5f.) Der weggewälzte Stein ist also Ostererfahrung.

Ich entdecke in der Erzählung eine doppelte österliche Bewegung. Da ist zum einen eben der Aufbruch der Frauen. Sie machen sich auf den Weg. Sie lassen sich nicht beirren. Sie wissen noch nicht, ob sie Erfolg haben werden. Gegen allen Augenschein, trotz unüberwindbarer Hindernisse, ziehen sie am Ostermorgen los.

Und da ist zum anderen der Einbruch Gottes mitten in unsere so schwierigen Lebensverhältnisse. Gott hat schon längst den großen Stein deines Lebens weggerollt: Schau hin, er ist nicht mehr da, was suchst du den Lebendigen bei den Toten.

Liebe Gemeinde, Ostern heißt nicht die Hände in den Schoß legen und darauf warten, dass etwas Unerwartetes passiert. Ostern ist das Unerwartete mitten in meinem Aufbruch gegen Tod und Krieg und Leid und Hunger und Krankheit und all den todbringenden Verhältnissen in dieser Welt. Ostern ist der Einbruch des Lebendigen in die tödlichen Dimensionen unseres Lebens. Ostern heißt für mich hinzuschauen. Wie die drei Frauen soll ich mich auf den Weg machen, wie die drei Frauen soll ich hinschauen und wie die drei Frauen entdecke ich dann, dass

das, was mir Sorgen macht, schon längst nicht mehr da ist oder nicht mehr so groß daherkommt, wie befürchtet. Ostern heißt, das Leben spendende nicht im Reich des Todes zu suchen, sondern mitten in den Aufbrüchen meines Lebens.

Lothar Veit erzählt in seinem Lied „Der Lebendige“ von dieser Bewegung und Carsten Zündorf hat sie in Musik umgesetzt. Wir haben die ersten beiden Verse vorhin gesungen:

„Der Stein ist fort, das Grab ist leer.

Was hat das zu bedeuten?

Die Jünger voller Traurigkeit,

im Grab das leere Sterbekleid,

sie hören nur den Boten:

Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?“

In ihrem Roman Hannes erzählt Rita Falk von zwei jungen Männern. 21 Jahre, dicke Freunde, Motorradfahrer. Bei einem Ausflug mit den Maschinen verunglückt Hannes schwer. Er wird ein Wachkomapatient. Uli hält zu ihm, besucht ihn jeden Tag und beschließt, seinem Freund nicht nur aus der Zeitung vorzulesen, sondern schreibt selbst alles auf, was er täglich erlebt und das liest er am Krankenbett vor. Darin kommen auch seine Zweifel und Fragen zu Wort: Macht das Sinn, was ich hier tue? Warum hat es meinen Freund getroffen? – „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und viele Vorlesungen im Krankenhaus enden mit der fast resignativen Feststellung Ulis: Und Du, gemeint ist Hannes, hast naturgemäß wieder nicht reagiert!

Trotzdem schreibt und liest er weiter - das Lebendige mitten im Reich des Todes.

Oder denken wir an das, was in Syrien passiert. Täglich bringen uns Internet und Fernsehen die Bilder des Todes aus Homs in unsere Wohnzimmer. Trotz der Größe des Steines, auf den viele schon geschrieben hatten „da geht nichts mehr“, startet Kofi Anan seine Friedensinitiative. Wir wissen noch nicht, ob er Erfolg haben wird, aber es könnte sein, dass das Unerwartete mitten im Aufbruch zu Tage tritt. Das Lebendige, die Hoffnung, mitten im Reich des Todes. Das ist Ostern, das ist Auferstehung.

Lassen Sie uns noch einen Schritt weiter gehen: Ich entferne mich von der Erzählung des Markusevangeliums und damit von dem Osterdialog Hammerschmidts und folge dem Lied, das wir eben gesungen haben. Die zweite Strophe knüpft nämlich an das Evangelium dieses Ostermontags an, wenn es dort heißt:

„Sie gehen fort, der Weg fällt schwer,
die Jünger müssen reden.
Ein Fremder fragt: Was ist geschehn?
Wer spricht, das können sie nicht sehn.
Sie traun nicht ihren Ohren:
Ihr habt mich, den Lebendigen, nicht verloren.“

(Lothar Veit, Der Lebendige Strophe 2)

Wieder sind Menschen unterwegs. Hier zwei Männer. Sie reden über all das, was geschehen war. Kreuz und Tod und Leid usw. Ihre Augen und Ohren sind verschlossen. Sie haben nicht den Blick, nicht das Ohr für den Fremden, der sich zu ihnen gesellt. Noch verstehen sie nicht, was er meint: „Ihr habt mich, den Lebendigen, nicht verloren.“

Liebe Gemeinde, für mich sind die Emmausjünger ein Hinweis darauf, dass wir die Osterbotschaft mit dem Hören und Sehen auch nicht wirklich verstehen können. Sie übersteigt unser Denken und Verstehen. Sie entzieht sich meinem prüfenden Blick und kritischen Hören. Die Ostererfahrung ist Herzenssache, nicht Kopfsache. Spüren und Erleben, nicht Verstehen und logisch erklären können, darum geht es Ostern.

Das erleben auch die Jünger. Erkennen können sie den Auferstandenen erst am Abend:

„Er bleibt als Gast und bricht das Brot,
das öffnet ihre Augen.
Die Botschaft machen sie bekannt,
die Jünger ziehen durch das Land,
sie reden, singen, schreiben:
Ab jetzt wird der Lebendige bei uns bleiben.“

(Lothar Veit, Der Lebendige Strophe 3)

Wenn wir gleich zusammenstehen, das Brot brechen, den Kelch her-
umreichen, wenn wir hören, Christi Leib, für dich, Kelch des Heils für
dich, dann geschieht das Wunder der Auferstehung mitten unter uns.
Denn dann ist der Lebendige bei uns, ihn verkündigen wir, er stärkt uns
in unseren Ängsten und Nöten, er lässt uns nicht allein:

„Ab jetzt wird der Lebendige bei uns bleiben.“ Ob das nicht auch für Sie
und mich gilt, wenn wir im Alltag unserer Probleme und Sorgen wieder
resigniert fragen: „Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Tür?“